

Gottesdienst am 19. Februar 2023 in Wädenswil um 10 Uhr
und in der Au um 1115 Uhr

Am Ende der Hoffnung bloss nicht den Geist aufgeben! (2.Tim 1,7)

*Gott gibt uns nicht einen Geist
der uns verzagen lässt,
sondern den Geist,
der uns stark macht,
der uns lieben lässt
und der uns besonnen leben lässt.¹*

Ist das mehr ein Wunsch oder ist das Realität?

Ein 'Geist der Angst'
schnürt vieles ein, macht manches unmöglich,
verhindert da und engt das Leben ein.
Meines und das der andern.

Woher kommt er, wenn nicht von Gott?

Vielleicht könnte man sagen:
Das ist der Natur-Zustand, dass Menschen Angst haben ...
wovor? Letztlich davor, ihr Leben zu verlieren.

Und dann kommt da der andere Geist ins Spiel:
Vom Himmel her, sozusagen, ein Geist der Kraft!
'Power-Spirit' würde man heut vielleicht sagen.

Aber hier gefällt mir das original Wort besser: Dynamis!
Wie Dynamit und dynamisch ...

Mit dem Dynamit wird aufgesprengt, was Leben verhindert ...
unnötige Gräber auch!

Und das Leben wird dynamisch ... noch vorne gerichtet,
nicht mehr vom Blick in den Rückspiegel blockiert.

So ein Leben wünsch ich mir ... und uns ...

Ist es mehr Wunsch oder Realität?
Oder beides?

Darum wird es in unserem heutigen Gottesdienst gehen.

¹ 2. Tim. 1,7

Am Ende der Hoffnung bloss nicht den Geist aufgeben

Es geschehen unglaublich wunderschöne und zauberhafte Dinge auf dieser Welt.
Wo die Liebe alles möglich macht und himmlisch färbt,
wo Menschen einander Menschen sind,
einander wahrnehmen, sehen, verstehen wollen und können.

Ja, diese wunderschönen und zauberhaften Dinge geschehen.

Und wahrscheinlich wäre es hilfreich,
wenn die Menschen, welche solche Momente erleben,
diese Momente auch ausgiebig feiern: Halleluja!

So, wie Odi seine Goldmedaillen feiert.

Und wenn wir Menschen auch wirklich mit solchen Momenten rechnen!
Sie erwarten und herbeisehnen und herbeiführen.

Und dann gibt es auch noch die ganz andern Momente auf dieser Welt:

Wo Menschen vielleicht am Anfang noch eine Hoffnung haben:

‘Hoffentlich finden die Mächtigen eine Alternative zum Krieg!’
‘Hoffentlich geht der Krieg wenigstens an unserer Stadt vorbei!’
‘Hoffentlich kommt mein Sohn lebendig aus dem Krieg zurück!’

‘Hoffentlich bleibt unser Haus im Erdbeben stehen!’
‘Hoffentlich können meine Tochter und meine Eltern
noch lebend aus den Trümmern geborgen werden!’
‘Hoffentlich kommt bald Hilfe: Nahrung, Wasser, Wärme!’

Die Hoffnungen werden kleiner und bescheidener,
und schliesslich ist die Hoffnung Atemzug um Atemzug erstickt und erlöscht.

Das sind die aktuellen Beispiele aus der grossen Welt.

Für den einzelnen Menschen sind seine kleinen Nöte mindestens genau so bedrohlich:

‘Hoffentlich macht heute in der Schule niemand einen dummen Spruch über mich!’
‘Hoffentlich streiten meine Eltern heute nicht schon wieder!’
‘Hoffentlich liebt mich meine Partnerin noch ... oder wieder!’
‘Hoffentlich kann ich meine Arbeitsstelle behalten ...
und meine Wohnung ... und in Frieden leben!’

Ich mag es Ihnen sehr gönnen,
wenn Sie von all diesen Sorgen und Ängsten verschont sind!

Aber ich bin mir sicher, dass der oder die andere solche Gedanken kennt!

Kommt auch darauf an, mit welcher Brille Sie durchs Leben gehen.

Und ich möchte sagen:

... mit welcher Brille Sie durchs Leben gehen dürfen oder müssen.

Denn man kann sich das nur sehr begrenzt aussuchen,
ob man die Welt eher durch die rosa Brille sehen darf:
Positiv, mit all ihren Möglichkeiten und all ihrem Guten.

Oder eben eher durch die dunkle Brille:
Pessimistisch, mit all ihren Abgründen
und mit allem Bösen, das diese Welt und das Leben darin bedroht.

Welche Brille tragen Sie?
... für Ihr persönliches Leben?
... für die Welt?
... für die Zukunft?

Vielleicht hilft es – vielleicht auch nicht,
wenn wir sehen, dass bereits in unseren biblischen Überlieferungen
von beiden Grundhaltungen erzählt wird:

Offenbar gibt es bei den gläubigsten Menschen beides:

Da ist der so fromme und ehrenwerte Hiob am Ende und klagt:

*Meine Ehre hat Gott mir ausgezogen,
weggenommen die Krone meines Hauptes.
... und er hat meine Hoffnung ausgerissen wie einen Baum.²*

Ein unglaublich hartes Bild:
Die Hoffnung war ja da – er erinnert sich noch.
Sie war stark wie ein Baum.
Doch nun – durch das, was dem Hiob zustösst –
ist die Hoffnung einfach weg, ausgerissen wie ein Baum,
zurück bleibt das aufgewühlte Erdloch.

Und da beschreibt der Prophet Jesaja
das resignierte Lebensgefühl, welches sich im Volk breit macht:

*Wir brummen alle wie die Bären,
und wie die Tauben gurren wir.
Wir hoffen auf Recht, aber da ist keins,
wir hoffen auf Rettung, doch sie ist fern von uns.³*

² Hiob 19, 9f

³ Jes 59,11

So anders und zuversichtlich hat der Prophet doch erst gerade sein Volk ermutigt:

*Die aber auf den HERRN hoffen, empfangen neue Kraft,
wie Adlern wachsen ihnen Flügel.
Sie laufen und werden nicht müde,
sie gehen und werden nicht matt.⁴*

Waren diese Worte mehr Pflicht-Optimismus,
wie wenn ich meinem besorgten Kind sage: 'Es kommt schon gut',
auch wenn ich überhaupt nicht weiss, ob es wirklich gut kommt?

Oder spricht Jesaja da aus einer fundierten eigenen Erfahrung und Überzeugung?
Hat er selbst erfahren, dass Gott ihm immer neue Kraft gibt?

Der Apostel Paulus ist in diesem Punkt recht ehrlich.
Er gibt zu, dass die Hoffnung eine unerfüllte Hoffnung ist
- das liegt ja ein Stück weit auch im Wesen der Hoffnung.

So richtet er sein Hoffen klar in die Zukunft:

*Da wir also das, worauf wir hoffen, noch nicht sehen,
warten wir unbeirrbar, bis es sich erfüllt.⁵*

Und etwas zynisch könnte man nun sagen: Da wartet er noch bis heute!

Es gibt ja diese wunderbaren Menschen,
die können alles hoffen, erwarten und erbitten,
die können ewige Wartezeiten aushalten,
und manchmal warten und hoffen sie bis ans Ende ihres Lebens.

Aber ihr Hoffen gibt ihnen Kraft, alles zu ertragen.
Und manchmal werden sie auch durch ein wahres Wunder belohnt.

Ich muss zugeben, dass ich selbst eher auf der realistischeren Seite bin
- auch als gläubiger Mensch.

Für mich selbst und auch im Gespräch mit andern
versuche ich recht bald herauszufinden,
ob wir mit einer Verbesserung, Heilung, Lösung rechnen dürfen, können, wollen.

Solches Hoffen ist immer auch ein geistliches Wagnis:
Ich lehne mich mit meinem Hoffen aus dem Fenster – ich könnte enttäuscht werden.

Oder ob wir eher davon ausgehen,
dass wir die Not ertragen, erdulden und aushalten müssen.

⁴ Jes 40,31

⁵ Röm 8,25

Und dann stellt sich die Frage nach der Kraft und den Quellen,
die mich solch lange Durststrecken durchstehen lassen.

‘Gott hat uns nicht einen Geist gegeben, der uns verzagen lässt,
nicht einen Geist, der uns vor lauter Angst lähmt ...’

Das sagt sich so leicht.

In den biblischen Büchern steht auch mehr als 60mal:

‘Fürchte Dich nicht!’

– als ob man das so befehlen könnte.

Nützt Ihnen das etwas, wenn Sie so richtig Angst haben?

‘Fürchte Dich nicht!’

Hagar hört diese Worte,
als ihr Sohn unter einem Busch in der Wüste im Sterben liegt.
Maria hört diese Worte,
als der Engel ihr verkündet, dass sie unehelich schwanger sei.
Und die Frauen hören diese Worte,
als sie an Ostern beim leeren Grab stehen,
vor einem neuen Anfang.

Ich weiss nicht, ob Sie ‘Angst’ kennen?

Also nicht bloss Angst vor Hunden oder Höhenangst. Angst, die richtig lähmt.

Beim Warten auf eine Diagnose,
vor einer heiklen Begegnung,
vor dem Verlust von Arbeit, Einkommen, Wohlstand, Wohnung,
vor dem Alt- und Krank- und Abhängigwerden,
vor den Umwälzungen in unserer Gesellschaft
und dem globalen Chaos in der Welt.
Die Angst, das eigene Leben nicht mehr unter Kontrolle zu haben
oder auch die Angst, unsere Lieben zu verlieren.

Angst hat mit Enge zu tun: Alles verkrampft sich.
Die Angst kann den Antrieb zu einem freien Leben nehmen
und den Handlungsspielraum ganz klein werden lassen.
Die Angst kann die Seele auffressen.

Aber wenn es nun heisst:
‘Gott gibt Dir nicht einen Geist der Angst’
... und wenn es heisst:
‘Fürchte Dich nicht!’

... so kann es nicht darum gehen, die Angst wegzureden und wegzubefehlen.
Das funktioniert nie und nimmer!

Es geht darum, der Angst ihre Grenzen aufzuzeigen:

Sie wird da sein, die Angst, aber auf einem beschränkten Platz.
Sie soll sich nicht so breit machen dürfen,
dass sie alles gefangen nimmt und lähmt.

Drum ist viel wichtiger, welcher Geist mich denn an Stelle der Angst erfüllen soll:

‘Gott schenkt Dir einen Geist, der Dich stark macht,
der Dich lieben lässt und der Dich besonnen leben lässt!’

Das klingt gut!

Und ehrlich gesagt: Das hab ich auch schon x-fach so erfahren
und damit rechne ich auch immer von neuem.

Aber ebenso ehrlich gesagt:

Ich weiss nicht – ja, ich zweifle ernsthaft daran –
ob mich diese Hoffnung, dieses Vertrauen
auch noch tragen würde in all den Situationen,
welche manche Menschen gerade jetzt aushalten müssen
zwischen Krieg, Zerstörung und Folter,
zwischen Hungersnot und Vertreibung,
zwischen familiärer Misshandlung und grösster Not.

Mit einem Staunen höre ich dann von Menschen
aus früheren Zeiten und von heute,
welche auch in solchen Nöten und Ängsten darauf vertrauen,
dass sie getragen sind und letztlich geborgen.

Nicht unbedingt hier und jetzt gerettet
– auch wenn sie noch immer darauf hoffen –
aber gerettet und bewahrt über den Tod hinaus ...
auf Ostern hin, weil sie auferstehen werden.

Und so sagt es auch Paulus:

In unseren Ohren mag das ziemlich fremd klingen,
es könnte nach falscher Vertröstung klingen,
aber manch einem ist das die einzige Hoffnung:

*‘Wenn die Hoffnung, die Christus uns gegeben hat,
nicht über das Leben in der jetzigen Welt hinausreicht,
sind wir bedauernswerter als alle anderen Menschen.’⁶*

Warum?

Weil wir eben innerhalb dieser Welt oft nicht gerettet werden.
Weil ein grosser Teil all der Rettungs- und Erlösungsgebete
innerhalb dieser Erdenzeit nicht erfüllt wird,

⁶ 1Kor 15,19

inklusive dem Gebet Jesu:

‘Dein Wille geschehe – wie im Himmel, so auf Erden!’

... auch das bleibt Zukunftswunsch, es bleibt Vision und Hoffnung.

Ich sage es nicht gern, lieber würde ich anders glauben,
in vielen Situationen kann ich das auch, in vielen aber auch nicht,
und Paulus hat da irgendwie recht:

Ohne das Hoffen über den Tod und das Ende dieser Welt hinaus
hat das ganze Hoffen wenig Sinn:

*‘Wenn die Hoffnung, die Christus uns gegeben hat,
nicht über das Leben in der jetzigen Welt hinausreicht,
sind wir bedauernswerter als alle anderen Menschen.’⁷*

Oder doch noch etwas weltlicher gesagt:

‘Unser Hoffen, das auf Gott gründet,
soll unbedingt das Leben in der jetzigen Welt einschliessen
und alles Gute und Gerechte und Heilige hoffen für diese Welt.

Aber es muss über diese Welt und diese Zeit hinausgehen.

Durch den Tod, durch Karfreitag hindurch,
hinüber in eine neue Welt, österlich, auferstanden.’

Mögen wir – wenn unsere Hoffnung mal am Ende ist –
den Geist nicht aufgeben,
diesen Geist nicht aufgeben:

Den Geist, der uns stark macht, der uns lieben lässt, der uns hoffen und handeln lässt.

Amen

⁷ 1Kor 15,19